

# Wachsende Unordnung

**Tanzkompanie St. Gallen** Besessen von Zahlen, doch faszinierend unberechenbar ist Marco Santis neue Choreographie «Codex», uraufgeführt am Donnerstagabend an mehreren Schauplätzen der Lokremise.

## Bettina Kugler

**V**erfluchte Zahlen: Ruft man sie nicht in der richtigen Folge gegen verschlossene Tore, tut sich nichts. Kein «Sesam öffne dich!» hilft – der exakte Code muss es sein. Unschlüssig stehen wir hinter Tänzer Yannick Badier, fein aufgeputzt mit schwarzem Reifrock und schneeweisser barocker Turmfrisur, im Foyer der Lokremise und wünschen uns, drinnen zu sein. Doch auf Fehlleistungen des Computers unter der Schädeldecke nimmt das System keine Rücksicht.

Die inszenierte Panne mit dem wandelnden Publikum im Schlepptau markiert die Schnittstelle zwischen Weltordnung und Alltagserfahrung, zwischen mathematischer Theorie, Spekulation, Kunst und Menschlichkeit, die Tanzchef Marco Santi mit seinem neuen Stück «Codex» auf ebenso sinnliche wie komplexe Weise umkreist. Da alles Zahl ist in dieser ausgeklügelt zufällig wirkenden Performance der Körper, Klänge und Rauminstallationen, darf man es mit einer Spur Ironie wohl als «Goldenen Schnitt» deuten, der die Teile des Stücks ins rechte Verhältnis zum Ganzen setzt und den Ernst der Zahlen in Gelächter auflöst.

## Draussen vor der Tür

Badier, der uns gerade noch in schwebendem Gang vorausgeeilt ist, lässt jetzt verunsichert den Blick durch die Menge schweifen, klammert sich fragend am Choreographen fest. «Sag du, es war deine Idee!» Theater des Absurden ein miniature durchbricht die am-

bitionierte Konstruktion; immerhin ist der Schöpfer dieses getanzten, aus komplexen visuellen Mustern komponierten Systems gegenwärtig und ansprechbar – kein unsichtbarer Gott über kontingente Materie. Und dann geht auch bald die Türe auf.

Einen auf Zahlen basierenden Bauplan des Universums, jenen «Codex», der die Welt im Innersten zusammenhält, erforscht die Tanzkompanie des Theaters St. Gallen für einmal raumgreifend in der Lokremise: Das Aktionsfeld erstreckt sich dabei vom Ausstellungsraum des Kunstmuseums ins Kinok; es streift das Foyer zwischen Eingang und Restaurant, schwenkt kurz nach draussen zum Innenhof, wo sich eine Dame in Weiss mit Luftballon im Föhnwind dreht wie ein Traumkarussell. Die längste Sequenz rollt zum Ende hin im südlichen Theateraum ab, mit Blick auf die ein- und ausfahrenden Züge. Auch sie sind Teil des Kalküls, das in «Codex» beständig in Konkurrenz mit dem Zufall tritt, mal hochkompliziert und undurchdringlich, mal verspielt und augenfällig entlarvend.

## Zufall mit System

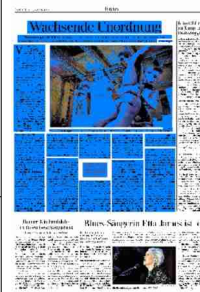
Um die Ordnung der Zahlen geht es, um verborgene Gesetzmässigkeiten, Strukturen im Chaos. Inspiriert haben sich die Tänzerinnen und Tänzer der Kompanie an Begriffen, die Mathematiker in Entzücken versetzen: Fibonacci-Folgen, Goldener Schnitt, Goldene Spirale. Das muss durchschnittliche Denker nicht schrecken; denn «Codex» nimmt es sehr anschaulich und kraftvoll mit Entropie und implo-

dierenden Systemen, mit Kontingenz und numerologischer Analyse auf. Es lässt sich ein auf ein Zahlenspiel mit etlichen Unbekannten und Unberechenbarkeiten. Bis zum Schluss bleibt das so.

Teil der zufälligen Anordnung ist das Publikum: Bevor die Lust am Entziffern überhaupt beginnen kann, wird es, Pi mal Daumen, in zwei etwa gleich grosse Gruppen geteilt und wandert dann entweder zunächst in den Kunstraum oder in den Kinosaal. Welche Bewegungsgesetze den Zuschauer in der bedächtigen Prozession an einen bestimmten Standort ziehen, bleibt ebenso «Codex» fordert zum assoziativen Tanz der Zahlen auf – oder dazu, den Code zu knacken.

offen wie die Blickrichtung, der er bald folgen wird. Ob wir uns von «Codex» zum assoziativen Tanz der Zahlen auffordern lassen oder den Code zu knacken versuchen – wir werden damit nicht fertig, und das ist gut so.

Sanft kommt die Performance zwischen der Gleisanlage von Tatsuos Miyajimas Installation «Three Time Train» in Fahrt. Während die Züge mit den roten Leuchtziffern leise surrend kreisen, bewegen sich die Tänzer in graublauen Unisex-Arbeitsanzügen (Kostüme: Katharina Beth) anfangs beiläufig; dann setzt Musiker Roderik Vanderstraeten sie heftigen Energieschüben aus. Die Lok pfeift und stampft; ein pulsierender Hochgeschwindigkeitsrhythmus entfesselt die Kraft der



Körpermaschinen.

**Mensch und Lokomotive**

Doch schon hier legt sich menschlicher Eigensinn buchstäblich quer, widersetzt sich voraussagbaren Abläufen und schmiegt sich ihnen dann überraschend an – etwa wenn Robin Rohrmann seelenruhig eine der beiden Modelleisenbahnen auf seinen dahingestreckten Oberkörper zukommen lässt. Und im entscheidenden Augenblick in weicher Bewegung einen Tunnel formt. Parallel dazu laufen im Hintergrund Videobilder von Kristian Breitenbach; die Entscheidung darüber, wie intensiv

man sie mitlesen möchte, bleibt einem jeden selbst überlassen.

Anders im Kinok: Dort springen uns Zahlen und Codes, Strichmuster und Reihen förmlich an, projiziert auf weisse Kartonwürfel, die Basisbestandteile der ewig im Umbau begriffenen «Bühne» von Katrin Hieronimus sind.

**Countdown im Chaos**

Nach einem frechen Abstecher zum reptilgemusterten Sofa im Foyer, auf dem sich David Schwindling zur nostalgischen RAI-Tanzshow schlangentartig räkelte, beginnt der «Codex»-Countdown beidseits der Mauer, die im Südflügel aus den Würfeln errich-

tet ist: Stimmen- und Sprachengewirr, Mikrophone, Hellraumprojektoren und Folien mit Spiralen und wohlproportionierten Körpern – da fordert die verborgene Theorie noch einmal mit Wucht die Anschauung heraus.

Umso spannender erscheint das finale Gewitter des Stücks: Fliegende, hart aufprallende Tänzerinnen und Tänzer, erbittertes Bauen und Kippen, Werfen und Verwerfen; das Gesetz wachsender Unordnung scheint entfesselt in tänzerischer Schwerstarbeit. Die dennoch leichtthin mit uns spielt und rechnet.



Bild: Urs Bucher

**Tanzende Hochstapler:** Alles dreht sich in «Codex» um Zahlen – im Bild (v.r.) Tobias Spori, Hella Immler, Kristian Breitenbach, Robin Rohrmann.